

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 34 (1927)

Heft: 9

Rubrik: Mode-Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

greifen Celanese wenig an. In heißem Wasser oder Seifenlösung von über 80° C. verliert die Acetatseide ihren schönen Glanz, sie wird milchig. Aus dieser, früher als nachteilig angesehenen Eigenschaft zieht man jetzt Vorteil. Gegenwärtig herrscht eine Nachfrage seitens der Konsumenten nach Geweben mit mildem Glanze und Seidengriff. Solche Gewebe können ganz oder teilweise aus Celanese bestehen, die delüstriert wurde. Das Verfahren ist äußerst einfach. Eine Behandlung mit heißem Wasser von 90° C. bewirkt eine Abnahme des Glanzes, der Grad der Glanzverminderung hängt von der Zeitdauer der Einwirkung des Wassers ab. Die Wirkung kann gesteigert werden durch Erhöhung der Temperatur auf den Siedepunkt, oder durch Seife und Türkischrotöl oder auch durch andere Agentien, welche die Oberflächenspannung der Flüssigkeit vermindern. Interessante Effekte erzielt man bei Geweben aus Celanese mit Viscose oder Naturseide. Die Delüstriierung der Celanese erfolgt während des Färbens durch Temperatursteigerung des Färbebades. Da die rohe Celanese nur wenig Verunreinigungen enthält, so erfordert sie nur ein leichtes Waschen in einem Bade, welches 1 gr. alkalfreie Seife und 1,3 cm³ Salmiak p.L. enthält, bei 75° C. während 45 Minuten. Waschmittel, wie sie bei Baumwolle oder andern Fasern in Gebrauch sind, sollen mit Vorsicht angewendet werden. Zusätze von Schutzkolloiden, wie Sulforizinate, Sulfitalblauge, Leim, Naphtolbeize verhüten eine Schädigung der Celanese. Bleichen kann man Celanese mit Natriumhypochloritlösung von 1/2° Bé, welche neutralisiert oder mit Essigsäure schwach angesäuert worden ist. Ein abgekürztes Bleichverfahren besteht darin, einem Seifenbade 3 cm³ p.L. starkes Natriumhypochlorit bei 60° C. zuzusetzen. Wenn sauer gebleicht wurde, sollte eine Nachbehandlung mit einem Antichlor, wie Natriumbisulfid nachfolgen.

Zum Färben der Acetatseide stehen dem Färber nun eine ganze Reihe besonderer Farbstoffe zur Verfügung. Sie kommen als Cibacet, Setacyl, Cellit, Acetatfarbstoffe, SRA-Farbstoffe in den Handel. Diese Farbstoffe sind meist in Wasser nicht oder nur sehr schwer löslich, werden meist unter Zusatz von Seife dem Färbebade zugesetzt und ergeben feine Suspensionen. Sie besitzen ziemlich gute Echtheitseigenschaften, wie genügende Licht- und Waschechtheit und zeichnen sich durch gutes Egalisierungsvermögen aus. Da diese Produkte vegetabilische Fasern, wozu die andern Kunstseiden gehören, nicht und tierische Fasern nur wenig anfärben, so lassen sie sich in Verbindung mit andern Farbstoffen auf Mischgeweben von Acetatseide mit andern Fasern zu prächtigen Farbeneffekten verwenden.

Reine Acetatgewebe zeichnen sich durch ihren seidenähnlichen Glanz, ihre Weichheit und Schmiegsamkeit aus. Vor dem Färben dieser Gewebe muß eine Vorbehandlung erfolgen, um die Schlichte zu entfernen. Wenn als Schlichte Gelatine gebraucht wurde, so legt man die Ware erst in kaltes Wasser ein, um die Gelatine aufquellen zu lassen und deren Entfernung zu erleichtern. Stärke entfernt man durch diastatische Behandlung. Manchmal ist es vorteilhaft, die Ware vor dem Färben mit Türkischrotöl zu klotzen und über Nacht liegen zu lassen. Dadurch wird das Egalisieren erleichtert, die Faser quillt auf und für die Aufnahme des Farbstoffes vorbereitet. Beim Färben sind die Stücke in voller Breite zu halten, jede Faltenbildung ist zu vermeiden. Gebildete Falten lassen sich nachher schwer herausbringen und geben Anlaß zu streifigen Färbungen. Satins und Taffetas färbt man auf dem Jigger, Crêpe de Chine am besten auf der Haspelkufe. Mit Kupfer oder Minelmetall ausgefüllte Kufen sind solchen aus Holz oder Eisen vorzuziehen.

Beim Färben von Baumwolle-Celanese-Geweben kann die Baumwolle oder die Celanese weiß bleiben. Im ersten Falle färbt man mit Acetatfarbstoffen, welche meistens die Baumwolle gut reservieren. Sollte Baumwolle rein weiß sein, so genügt ein nachträgliches Seifen oder Abziehen mit Natriumhydrogensulfid. Im andern Falle färbt man mit Baumwollfarbstoffen, welche Acetatseide reservieren.

Färben von Zweifarbeneffekten kann man nach dem Einbad- oder Zweibadverfahren. Beim Einbadverfahren setzt man den für die Baumwolle bestimmten Farbstoff und den Acetatfarbstoff gleichzeitig dem aus einem Seifenbad bestehenden Färbebade zu und färbt von 30–80° C. Um den Baumwollfarbstoff auszuziehen, gibt man noch 10–40% Glaubersalz zu. Nach dem Zweibadverfahren färbt man erst die Acetatseide mit Acetatfarbstoffen, welche überfärbbeecht sind, und dann die Baumwolle mit substantiven Farbstoffen, welche die Acetatseide reservieren. Sollen besonders klare Nuancen gefärbt werden, so bedient man sich basischer Farbstoffe. Erst färbt man die Celanese, alsdann tanniert man die Baumwolle in üblicher Weise und färbt

in der Kälte mit basischen Farbstoffen, wobei man eine bedeutend größere Menge Essigsäure braucht als sonst für Baumwolle. Für waschechte Nuancen soll es nun möglich sein Schwefelfarbstoffe zu verwenden und zwar nach folgendem Verfahren: Auf 3 Teile Farbstoff setzt man 2 Teile Schwefelnatrium oder 4 Teile kryst. Glaubersalz, sowie 2 Teile Natriumhydrogensulfid, und ein Schutzkolloid zu. Auch Küpenfarbstoffe bieten Schwierigkeiten, die aber jetzt überwunden sind. Um der Einwirkung der Natronlauge auf Celanese zu entgehen, ersetzt man diese durch Phenolnatrium. Neben den Küpenfarbstoffen können noch die Indigosol- und Soledonfarbstoffe in Betracht. Es sind dies lösliche Salze der Küpenfarbstoffe. Sie werden nicht verküpt, sondern auf Baumwolle wie substantive Farbstoffe gefärbt und dann mit Natriumnitrit und Schwefelsäure oder mit Natriumbichromat oxydiert. Bei Küpenfarbstoffen färbt man erst die Baumwolle und hierauf die Celanese mit Acetatfarbstoffen auf dem Seifenbade.

Wolle-Celanese-Gewebe erfreuen sich größerer Gunst beim Konsumenten. Sehr schöne Stoffe, welche hauptsächlich für Sportkleider beliebt sind, werden erzeugt durch Wirken von zusammengezwirntem Celanese- und Wollgarn. Die Verwendung von Celanese für Kammgarn ist sehr gering, da beim Krappen und Dämpfen die Celanese den Glanz verliert. Untersuchungen haben ergeben, daß durch Zusatz anorganischer Salze, wie Magnesiumsulfat, Ammoniumsulfat oder Kochsalz zum Bade, Celanese bei höhern Temperaturen als gewöhnlich längere Zeit behandelt werden kann, ohne an Glanz einzubüßen, z. B. 15 grs per Liter Ammoniumsulfat erlauben Celanese längere Zeit ohne Schädigung zu kochen. Vor dem Färben wird das Gewebe bei 45° C. in einem Bade abgezogen, welches 2,5 gr Olivenölseife, 1,5 cm³ Ammoniak und ein Schutzkolloid enthält. Wenn notwendig, wird mit Wasserstoffsüberoxyd gebleicht. Man färbt nach den gleichen Prinzipien wie bei Baumwoll-Celanese-Geweben nach dem Ein- und Zweibadverfahren. Statt Seife ist es aber ratsam Monopolol oder Solapolol zu verwenden. Da die meisten Säurefarbstoffe Acetatseide nicht anfärben, können sie für die Herstellung von Zweifarbeneffekten Verwendung finden. Man färbt meistens 3/4 Stunden von 30–80° C. Bei schwer egalisierenden Farbstoffen, welche ein längeres Kochen erfordern, vermindert man den Zusatz von Ameisensäure; um die Celanese zu schützen, setzt man dem Bade noch Ammoniumsulfat (10 gr per Liter) zu. Nach dem Zweibadverfahren färbt man in den meisten Fällen erst die Acetatseide mit überfärbbechten Farbstoffen, oder es kann auch die Wolle vorgefärbt und die Celanese mit Acetatfarbstoffen nachgedeckt werden.

Rohseide-Acetatseide-Gewebe entbastet man im Seifenbade bei 75–80° C. Um weder Seide noch Celanese zu schädigen, wird folgendes Abkochverfahren empfohlen: Man kocht zweimal während 1/2 Stunden auf einem Seifenbade (10 gr Seife p.L.), dem 3% Phenolnatrium zugesetzt ist, bei 75–80° C.; zum Schluß behandelt man noch auf einem Seifenbade von 5 gr Seife per Liter. Man färbt wie bei Woll-Acetatseide. Es kann die Acetatseide reserviert und die Seide mit sauren oder substantiven Farbstoffen gefärbt werden. Zweifarbeneffekte lassen sich auch nach dem Einbad- und Zweibadverfahren herstellen.

Zur Erzielung von Dreifarbeneffekten auf Mischgeweben aus drei verschiedenen Fasern, wie natürliche Seide, Acetatseide und Viscose oder Baumwolle, Wolle und Acetatseide kann einbadig und zweibadig gefärbt werden. Bei einem Seide-Acetatseide-Viscose-Gewebe färbt man z. B. erst die Viscose und Acetatseide zusammen auf leicht schäumendem Seifenbade unter Zusatz von Glaubersalz mit substantiven und Acetatfarbstoffen und deckt dann die Seide auf schwach saurem Bade mit sauerziehenden Farbstoffen nach.

Halbwolle mit Acetatseide wird mit neutralziehenden, sauren und substantiven Acetatfarbstoffen auf dem Glaubersalzbade einbadig gefärbt, oder auch zweibadig, indem man zuerst Wolle und Acetatseide gleichzeitig in saurem Bade mit sauren und Acetatfarbstoffen verfärbt und die Baumwolle zweckmäßig mit kaltziehenden substantiven Farbstoffen in einem Bade mit Glaubersalz nachfärbt.

Mode-Berichte

Pariser Brief.

Von der Pariser Herbstmode.

Unser Zeitalter ist die Epoche der Rundfragen. Man fragt nach Dingen des Anstands, der Erholung, der Zukunft, nach dem Kleinsten und dem Weltbewegendsten. Aber noch niemand

hat in dieser Hochburg der Mode den Modeschöpfer nach seinem Glaubensbekenntnis gefragt. Wie würde doch die Antwort lauten? Vielleicht: man ist „modern“, wie man um 1830 „romantisch“ und um 1890 „Symbolist“ war. Der Modernismus ist ein Seelenzustand, ein Suchen nach Originalformen, eine Sympathie für die Geschichte, eine Vorliebe für den Kontrast, denn es gibt mehrere „moderne“ Schulen, die den widerstrebendsten Prinzipien huldigen. Wir glauben, daß das Charakteristikum des Modernismus der letzten fünf Jahre das „dekorative Moment“ ist. Es gibt aber nicht bloß eine dekorative Kunst in der Mode, sondern mindestens drei: die traditionelle, welche die Gegenwart an die Vergangenheit zu ketten sucht, die irrationelle, „sehr moderne“, welche sich, losgelöst von jeder Ueberlieferung, in Vernunftwidrigkeiten gefällt, und endlich die rationalistische Formel, deren absolut neue und zugleich positive Resultate wahrhaft befriedigen können.

Diesem dritten Stadium scheint sich die Pariser Mode zu nähern. Die Createure gehorchen ihrer Fantasie und antworten zugleich dem Bedarf des Konsums; sie kombinieren Fantasie und Nüchternheit zu einem ästhetischen Gesamtbild von ruhigen Linien und gefälligen Farben und schaffen damit jene delikate Atmosphäre, die nur dem geschmackvollen Luxus eigen ist. Sie haben allerdings auch Kollegen, die in Material oder Konfektion das irrationelle Kunstbestreben noch nicht überwunden haben.

Sinnfälliger als in jedem andern Zweig der Mode tritt die Autorität des „Dekorationskünstlers“ in der Gewebeproduktion in Erscheinung. Das Gewebe ist auch schön in seinem einfachsten Genre und bedarf nicht unbedingt der fantasievollen Musterung. Der „moderne“ Gewebekünstler muß also, wenn er das neue Programm trotzdem durchführen will, die voraussichtlichen Wirkungen lange studieren, denn er baut ein Haus, indem er in gewissem Sinne Architekt, Konstrukteur und Dekorateur zugleich ist.

Manche Erzeugnisse, die für Herbst und Winter maßgebend sein sollen, sind in dem Gedanken geschaffen: einer kunstgewerblichen Idee zu so klarer Wahrhaftigkeit des Ausdrucks zu verhelfen, daß sie zur Erquickung wird. Das ist der Fall bei den vielerlei brochierten Samten. Die Smyrmasamte Argenta in etwa einem Dutzend Farben zeigen in geometrischen Mustern Löckchen aus weißer oder brillierender Seide, die Lucianasamte lassen zwischen hellen Figuren einen dunklen Grund erscheinen; welcher Art diese Figuren sind, wird auch aus den Beinamen, welche die Lucianasamte führen, ersichtlich: *écossais*, *ciselé*, *craquelé* usw. Die vorgenannten Gewebe sind Erzeugnisse des Hauses Meyer & Cie. Rodier führt neue Muster seines Kashas vor, der in allen seinen Metamorphosen der Favorit der Wollstoffe bleibt: *Piqué Liblikasha*, *Kasha Chevronné*, *Kashaeryn*, *Kashador*, *Flours Kasha* usw. Andere Wollstoffe haben je nach ihrer Ornamentierung die verschiedensten Namen: *Dallie Ombraia*, *Velic*, *Degradea Bigaric*, *Pic Segradic*, *Poplavellaine Ombrecla* etc. Diese unvollständige Aufzählung von Namen neu bemusterter Wollstoffe gibt immerhin eine Idee des Reichtums an dekorativen Themen. Das Gleiche gilt für die Bianchini-Seiden, von denen ca. 20 Varietäten existieren.

Was nun das Schneiderprodukt betrifft, so haben wir bereits in unserem letzten Berichte gesagt, daß ein einheitlicher Stil nicht existiert. Was von Neuem inzwischen fertiggestellt worden ist, bestätigt diese Feststellung. Was uns heute besonders interessiert, die Dekoration, wollen wir an einzelnen Modellen vorführen.

Ein Kleid grüner Farbe: eckiges Decolleté, dessen Seiten am Halsansatz durch ein Band mit Schnalle zusammengezogen sind, blusiger Oberteil, in Hüftenhöhe ein Gürtel mit Schnalle allein vorne, unter der der Stoff ein wenig gezogen ist, die untere Partie mäßig weit, reich gefaltet und mit verschiedenen langen, sehr schmalen Dreiecksnähten vom Gürtel bis zum Saum versehen, die den Anblick angesetzter Godets geben. Die Ärmel sind normal und schließen eng um das Handgelenk.

Ein Nachmittagskleid aus schwarzem Taffet: kleines, eckiges Decolleté mit schmalen Reversen bis zur Gürtelpartie, ein ziemlich enger Oberteil, dann eine vielfach horizontalgefaltete Gürtelpartie von ansehnlicher Breite (jede Falte ist an der linken Seite außerdem durch einen Knopf markiert), ein nicht gefalteter, enger Rock, der vorne mit zwei schmalen Längsstreifen aus Pelz geziert ist, die oben beim Gürtel beginnen, diesen überqueren und bis zum Saum des Kleides laufen. Die Ärmel sind betont eng.

Ein Abendkleid aus roter Seide ist ein enges Futteral, mit vorne rundem, hinten tiefem, spitzem Decolleté, das im Nacken von zwei gekreuzten Bändern überbrückt ist, von denen eines sich in einen langen losen Teil fortsetzt, der nach vorne über die

Schulter gelegt wird; auf der andern Achsel sitzt eine sehr große Straußfederpuffe. Von der normalen Taille abwärts ist das Kleid in drei Volants gearbeitet.

Paris wird in diesem Winter den kurzen Paletot für Damen sehen, der das Kleid zu drei Viertel oder vier Fünftel bedeckt. Diese Paletots sind zumeist eng anliegend, tiefer als in normaler Taillenhöhe gegürtet, mit Schalkragen aus Pelz versehen, der sich vorne bis zum Saum fortsetzt, die Taschen sind pelzbesetzt, die Ärmel normal und gleichfalls verbrämt. Ist das Kleid glockig, so wird der ganze Mantel gewählt mit ganz glatter Hinterbahn und Faltung vorne, oft auch mit Ziernähten, die von der Achsel und etwas tiefer von der Seite in leichtem Bogen zum untern Saum gehen. Sowohl Schneider wie Kürschner arbeiten neuerdings gerne den Schalkragen in gleichbleibender Breite bis zum Verschlussknopf in der vorderen Mitte.

Hat es im Vorwinter Ensembles von „Drei-Stücken“ gegeben, so werden der Kundschaft diesmal solche zu vier Stücken vorgelegt, die aus Stoffkasak oder Pullover, Rock, kurzer Jacke und Mantel bestehen. Die Kasaks haben lange Ärmel, umgeschlagenen kleinen Kragen, Selbstbinder, zwei Taschen oder rundes Decolleté, gesäumt, mit Vorstoß nach unten, schmalen Gürtel, der zu einer seitlichen Masche gebunden wird; der Pullover ist ärmellos, oval decolletiert und wird über einem Herrenhemd mit Kravatte und Manchetten getragen, ist schachgemustert oder zeigt schiefe Quadrate. Der Rock kann breitgefaltet sein, glatt, glockig, plissiert und trägt häufig einen Saum von gleicher Farbe wie die der kontrastfarbigen Jacke. Die Jacke hat überaus einfachen Schnitt, fünf Knöpfe vom Halse weg und Gürtel oder keinen Gürtel, spitzen, langen Ausschnitt und von diesem bis zum Saum sechs eng beisammenstehende Knöpfe. In jedem Falle wieder zwei Taschen. Manchmal ist die Jacke vorne rund geschnitten; dann hat auch der Mantel runde Vorderteile. Der Mantel bietet keine Besonderheit; ein Atelier läßt allerdings ungewohnte Modelle vorführen, Mäntel, die vorne kürzer sind als hinten, Mäntel mit gebauschten Unterärmeln, die um das Handgelenk fest schließen, oder mit Ärmeln und unteren Säumen, die mit Wildlederstreifen gegittert sind usw. Die Farbenzusammenstellungen der „Vier-Stücke“ sind sehr verschieden.

Die „Ideen“ sind es, welche die Pariser Mode vorwärtsführen und trotz mancher Komplikation, speziell in der Farbe, hat man nicht den Eindruck der Konfusion.

Stickerei und Mode.

Einem Stickereifachblatt entnehmen wir folgenden Auszug aus einem „Pariser Modebrief“, der an die „Textil-Revue“ gerichtet war:

„Das mondänste Pariser Ereignis, der Grand Prix, ist vorbei. Das große Rennen und Wettrennen um die Eleganz, zeigte jedenfalls, daß die Frauen trotz ihrer augenblicklichen Neigung zum sportlichen Anzug absolut nicht auf die femininen Koketterien verzichten. Soviele Spitzenkleider sah man schon lange nicht mehr beisammen. Vor allem St. Galler Spitzen, diese präziösen Schweizer Kunstwerke, waren zu entzückenden, duftigen Modellen verarbeitet worden. Auch Milanese, Manille- und Venetianische Spitze wurde getragen, aber, wie gesagt, „Saint-Gall“ triumphierte. Die hauchartigen Spitzenkompositionen kompletterte eine große Boa aus Straußfeder; denn eine Pariserin bringt es einmal nun nicht fertig, nur im Kleid auszugehen. So rahmt das Gesicht entweder ein Fuchs oder eine Pleureusenkrause ein. Letztere sind sehr en vogue.“

Marktberichte

Rohseide.

Ostasiatische Grègen.

Zürich, 23. August. (Mitgeteilt von der Firma Sulzer, Rudolph & Co., Zürich.) Wenn auch die Umsätze weiter in beschränktem Rahmen bleiben, so zeigte sich in den letzten Tagen doch etwas mehr Nachfrage.

Yokohama: Die tiefen Preise der letzten Woche bewogen die Käufer, hauptsächlich zum Decken von Short-Verkäufen für Amerika, stärker einzugreifen. Bei 8000 Ballen Umsätzen innerhalb drei Tagen gelang es den Japanern, ihre Forderpreise ungefähr um Fr. 3.— in die Höhe zu setzen. Zum Schlusse ist der Markt wieder ruhiger auf folgender Basis: